

von Anneliese Haidinger-Krieger

BLINDES SHIATSU

Seminar zur Schulung REZEPTIVER Fähigkeiten

Wie sehr dominiert das Auge die Wahrnehmung? Und wie beeinflusst die Wahrnehmung des Auges eine Shiatsu Sitzung? Natürlich stellt man sich diese Frage irgendwann. Zumal von KlientIn zu KlientIn die Wahrnehmung enorm variiert.

Die Arbeitsgrundlage „Blindes Shiatsu“ war für mich ebenso ein Blindflug wie für die TeilnehmerInnen. Die Dimension des Nicht-Sehens und Nicht-Gesehen-Werdens – vor allem wenn es alle TeilnehmerInnen im Raum betrifft – war mir nicht bewusst. Und gleich zu Beginn des Unterrichts dachte ich, dass dieser Arbeitsansatz zum Scheitern verurteilt ist.

Der Raum war durch Leintücher in drei Teile geteilt, zusätzlich die Augenbinden, die Matten am Boden. Alles zusammen führte dazu, dass jedeR für sich erst eine Orientierung finden musste.

Nicht-Sehen bedeutet Entschleunigung. Und die wirkte im Raum unmittelbar auf die diagnostische Fähigkeit und Qualität. Während ich dachte, dass die Diagnose signifikant besser sein würde, war anfangs eher das Gegenteil der Fall!

Wie Qi durch die Kraft der Augen aktiviert, motiviert und unterstützt wird, das wurde erst in der konkreten Situation bewusst.

Das Auge trägt nicht nur wesentlich, sondern fundamental zur Aktivierung und Lenkung von Qi bei. Dies trifft sowohl auf therapeutischer Seite wie auch auf KlientInnen-Seite zu.

Obwohl dem Auge diagnostisch so eine Bedeutung zukommt, ist es gleichzeitig „eine Falle“. Letztlich lenkt es vom Wesentlichen ab, zerstreut den Weg in einer Behandlung und führt oft sogar in die Irre. Das konnte in diesem Seminar beobachtet werden.

Das Tor zur Wahrnehmung

Wie man Qi wahrnimmt, das hängt in erster Linie vom eigenen Körper-Energie-Niveau ab. Umgangssprachlich verwenden wir für Energie – Qi – das Wort „Radar“, wir sagen auch die „Fühler ausstrecken“. Dass Radar und Fühler wesentlich durch das Auge gespeist sind, ist klar. In dieser Dimension war es allerdings nicht bewusst.

Übungen, speziell Do-In öffnen die „Pforten des Körpers“, die Sinne. Sehr einfache Übungen dienen diesem Zweck am allerbesten. Denn die „Primitivität“ einfacher Übungen schlägt eine Brücke zwischen Intellekt und Instinkt, was gerade im Shiatsu für die Qualität der Berührung, die angewandte Technik und das Auffinden der richtigen, der wirksamen Stelle von kardinaler Bedeutung ist.

Im Do-In lassen sich strukturelle Elemente (Muskel ...) perfekt mit funktionalen Aspekten (Kontraktion und Relaxation ...) kombinieren. Ich meine damit das „Zusammenführen“ von Struktur und Funktion in der Anleitung jeder einzelnen Do-In Übung. Die spezifische Anleitung lenkt den Geist in Richtung Ganzheit, sodass auf einfache Art und Weise ein diagnostischer Blick auf den eigenen Körper möglich ist. Beendet man dann die Übung, so wird die Wirkung „energetisch“ wahrgenommen. Die Nachwirkung einer Übung ist also weniger in Struktur oder Muskel zu spüren. Vielmehr bebt die Haut, Hitze strömt aus allen Poren, die Lippen vibrieren, die Augen werden feucht, die Ohren offener. Do-In öffnet die Tore der Wahrnehmung, das, was für Shiatsu PraktikerInnen wesentlich ist. Do-In ist eine Wahrnehmungsschule, die ganz spezifisch die Bedürfnisse von Shiatsu PraktikerInnen bedient.

Shiatsu und andere Therapieformen

Shiatsu unterscheidet sich von anderen Therapieformen durch die Anforderung, die an die Person der TherapeutIn gestellt ist.

Mit der Energie einer anderen Person zu arbeiten setzt voraus, die eigene Energie aktivieren, lenken, kanalisieren usw. zu können. Das lässt sich nun leicht hinschreiben, in der Praxis bedeutet es aber jahrelange Schulung und Erfahrung.

Für Energiearbeiter ist der eigene Körper Instrument um den anderen Körper auf energetischer Ebene wahrzunehmen und auch zu behandeln. Hier scheiden sich die Qualitäten zwischen „strukturell-materiellem“ Shiatsu und „energetischem“ Shiatsu.

Was die Wirkungsweise dieser beiden Ansätze betrifft, ist sie ebenso unterschiedlich, wie der Behandlungsansatz.

Für gewöhnlich beginnen alle PraktikerInnen mit dem erstgenannten Modell von Shiatsu. In der täglichen Praxis entwickelt sich immer mehr ein Zugang zur energetischen Praxis.

Während der Ausbildung und in den ersten Jahren der Praxis sind Wissen über die Traditionelle Chinesische Medizinlehre, das Meridiansystem und eine solide Shiatsu Technik eine große Hilfe für die Qualität der Behandlung.

Mit der Zeit aber werden die Grenzen der Arbeit ohne „Qi“-Kompetenz bewusst! Automatisch sucht man einen „wirksameren“, „tieferen“ Zugang zum Körper und stößt auf ein anderes Niveau von Shiatsu, das Qualitäten von Qi ganz selbstverständlich aufgreift.

Wie wichtig Qi Qualität im Shiatsu ist, kann leicht an der Entwicklung von Symptomen abgelesen werden. Ganz allgemein zeigt sich die Wirkung einer Behandlung an der Dynamik, die ausgelöst wird.

Oft verschwinden Symptome für einige Tage ganz bevor das alte Muster wieder zurückkehrt. Manchmal aber wird alles schlechter, stagniert noch mehr und neue Symptome kommen dazu.

Doch nach wenigen Behandlungen stabilisiert sich die Dynamik und wird durch ein solides Fundament ersetzt. Die Symptome verschwinden ganz.

Qi Verständnis ist hier ein wesentlicher Faktor für den Erfolg! Das Qi einer Person ist unsichtbar. Doch Shiatsu PraktikerInnen arbeiten genau in diesem unsichtbaren, auch nicht wirklich tastbaren Raum, der KlientInnen oft soviel Beschwerden und Angst verursacht.

Ohne dieses Qi zu erkennen, seine Information lesen zu können, kann man nur auf einer einfachen Ebene damit arbeiten. Und hier beginnt die wirkliche Kompetenz von Shiatsu und Shiatsu PraktikerInnen. ...

Schnittstelle von strukturell-materiellem Shiatsu und energetischem

An dieser Schnittstelle ist Wissen und Können nur mehr zum Teil hilfreich. Es geht darum Gewebe zu „erkennen“, die Sprache des Gewebes sprechen zu lernen. Etwa eine leere Stelle (erkennbar durch eine Mulde im Gewebe) kann in der Tiefe Hitze oder Kälte aufweisen. Zusätzlich kann die Gewebesituation „stagniert“ sein. Wie erkenne ich das, was bedeutet es konkret für den Meridian, für das Gewebe, wie wirkt es sich auf das Organ aus, welche Dimension hat diese Stelle auf psychischer Ebene, was fange ich genau mit den Worten „ein Teil wirkt immer auf das Ganze“ an?

Das alles beschäftigt uns auf diagnostischer Ebene. Wie kann ich diesen Punkt, diese Stelle nun in der konkreten Praxissituation erreichen und transformieren; dem Gewebe eine Möglichkeit bieten sich wieder zu bewegen, sich ins Ganze einzufügen um dem Ganzen wieder eine Ganzheit zu verleihen? Hier fokussiert sich die Aufmerksamkeit im Shiatsu. Wo Wissen ist, ist oft ein Weg! Wissen schützt nicht davor den Blick auf Wesentliches zu verlieren.

„Blindes Shiatsu“

Und hier wollte ich mit dem Thema „Blindes Shiatsu“ anknüpfen. Die Zeit, die nötig ist um in der Methode anzukommen, habe ich leider unterschätzt! Dadurch war ich von Anfang an verunsichert, ob ich Ziel und Möglichkeiten, die das Thema birgt, umsetzen kann. Auch gab es von meiner Seite noch keine praktische Vorerfahrung in einer Unterrichtssituation, außer meinen eigenen Zugang. Sollten meine TeilnehmerInnen also diese Arbeit lesen, so möchte ich dafür um Verzeihung bitten. Doch aller Anfang ist schwer – und leicht zugleich.

Kurs Setting

1. TeilnehmerInnen sind Shiatsu PraktikerInnen mit Praxiserfahrung.
2. Die TeilnehmerInnen kommen zu unterschiedlichen Zeiten im Kursraum an und verlassen ihn der Reihe nach.
3. Alle TeilnehmerInnen (auch die Leitung) tragen den ganzen Tag Augenbinden.
4. Die TeilnehmerInnen sehen sich erst am Ende der viertägigen Veranstaltung bei der Feedback-Runde.
5. Das Essen wird von der Kursleitung zur Verfügung gestellt, so dass niemand den Raum während der Kurszeiten verlässt. Auch während des Essens bleiben die TeilnehmerInnen „blind“.
6. Drei Leitinhalt stellen den Praxisbezug her:
7. Tastbefundung (Meridianebene, Hara).

8. Praktische Anwendung: Transformation des „stummen“ Punktes.
9. Diagnostikbeispiele mit Fremdpersonen.

1. Praxisaufgabe

Das Seminar ist hauptsächlich praktisch aufgebaut. Wir beginnen mit einer palpatorischen Aufgabe: „Taste das Hara. Finde palpatorisch das größte Kyo. Finde energetisch das größte Kyo.“

Dazu gibt es folgende Anleitung:

1. Konzentriertes Aufsuchen jedes Organs (Organ bezeichnet immer die Haradiagnose-Zone).
2. Taste den Gewebekörper über der Organzone und stelle Kontakt zum Organ selbst her.
3. Welche Informationen kommen bei dir an (entspannt, angespannt, zurückgezogen, versteckt, klein, groß, voll, leer, vital, schlaff, ruhig, unruhig, gestresst, stagniert ...)?
4. Finde den „Maximalpol“ über dem Organ (den Punkt der größten Leere/Fülle), positioniere die Finger dort und „spüre“ das „Ausatmen“ der Organe, also die energetische Ebene.

Das mag nun esoterisch klingen und muss mit Nachsicht gelesen werden! Doch im Kontakt mit dem Körper verliert sich leicht die „konkrete“, wissenschaftsnah Sprache. Ich selbst orientiere mich so gut es möglich ist an Körperfakten, aber die liegen in einem nicht messbaren, nicht objektivierbaren Bereich. Worte gibt es wohl, doch energetische Didaktik erreicht schnell die Grauzone einer subjektiven, nebulösen Ausdrucksweise. Aber nun zurück zur Aufgabe!

Organe und Shiatsu

Die Sichtweise von Organen in der Traditionellen Chinesischen Medizin und dem besonderen Japanischen Zugang zur Energie von Körpern – für Shiatsu PraktikerInnen am wichtigsten – ist direkter, unmittelbarer, irgendwie authentischer, lebendiger als im westlichen Medizinverständnis.

Natürlich, der westliche Mediziner schüttelt den Kopf, wenn er diese Zeilen liest. Doch seit 20 Jahren beschäftige ich mich intensiv mit dem energetischen Zugang zu Organen und das Ergebnis in der Praxis ist außerordentlich. Die Wirkung von Shiatsu im Körper ist real. Shiatsu ist keine Massage, sondern eine Behandlung mit Konsequenzen! Gut oder schlecht, das lässt sich oft erst nach einem längeren Zeitraum beurteilen. Shiatsu orientiert sich am Kontakt mit Organen! So wie es die Alten in der Hebammerei oder im Ampuku gemacht haben. Mit dieser für uns wesentlichsten Informationsquelle – dem Hara – bleiben wir während der ganzen Behandlung in Kontakt. Und am Ende



einer Behandlung zeigt sich meist ein ganz anderes Bild des Hara.

Organe sind Motoren im Körper und ermöglichen Leben. Die Zelle ist das erste und das letzte Lebendige eines Körpers, auf der Strecke dazwischen ist das Organ enorm wichtig. Die Zelle ist der Grundbaustein jedes Organs, doch im Leben endet die Funktion der Zelle mit dem Ende der Organe. Die Zellteilung hält noch eine Weile an, aber es ist ein Auslaufmodell. Wie wichtig Organe sind, zeigt sich daran, dass wir ohne Gehirn leben können, nicht aber ohne Organe.

Während Organe in der westlichen Medizintheorie weniger in Zusammenhang mit alltäglichen Funktionen gesehen werden, sind sie in der östlichen Philosophie Funktionsgrundlage für Soziales, Emotionales, Mentales, Psychisches und Spirituelles.

Jede Lebensbewegung wird letztlich durch das Zusammenspiel von Organen möglich. Z.B. der Magen, er ist für den Appetit zuständig, gleichzeitig kennt man ihn als Ursprung des Lebenshungers, der Neugierde. Vernunft, Wissen, wann es genug ist, Maß und Ziel, Sammeln, alles hängt mit der Funktion des Magens

zusammen. Ein schwacher oder gestresster Magen verliert sich in unnötigen Details, merkt sich nichts, zieht sich zurück, ist lustlos.

Organe haben zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Aktivitäten. Dies spiegelt sich in ihrer „energetischen“ Präsenz im Hara wider. Ist der Magen etwa am Abend in seiner Minimalaktivität angelangt, so hat es wenig Sinn ihn vollzustopfen. Diagnostisch zeigt er sich abends oft hart und stumm, unbeteiligt, kraftlos. Organe sind zwar verortet, aber in ihrem Raum bewegen sie sich. Der Magen hat, wenn er voll ist ein „Bäuchlein“. Auf der Oberfläche zeigt sich das durch eine Wölbung. Bei Stress werden die Magenwände hart, sie gleichen in diesem Zustand beim Tasten einem gespannten, faserigen Muskel. Der Energieraum des Magens lässt sich nicht auf einen Punkt beschränken. Ein angespannter Magen ist heiß und diese Wärme strahlt nach oben und wirkt auf das Herz, die Lungen. Das alles müssen wir beim Tastbefund bedenken. Die Zellstruktur, die Oberflächenbeschaffenheit, der Korpus jedes Organs unterscheidet sich vom anderen und dementsprechend unterschiedlich nehmen wir einzelne Organe wahr.

Wie stellt man sich nun die Verbindung des Organs mit dem Meridian vor und über das Meridianwesen hinaus dessen Präsenz und dessen Wirkungsweise im Körper? Ein vitaler Meridian schützt und stärkt das Organ und das zugehörige Gewebe. Die Diagnose am Hara lässt einen Blick auf die Beziehung von Organ und Meridian werfen.

Organe sind produktiv, sie erfüllen Aufgaben. Die Umwandlung von Stoffen ist die Hauptaufgabe. Durch ihre Aktivität werden Nahrungsmittel so verfeinert und gefiltert, dass sie Blut bilden, Körpergewebe nähren und versorgen, energetisieren können. Die Verarbeitung von Stoffen findet zwischen Organen statt und auch der Weitertransport von Produkten. Alles was assimiliert werden kann, findet Verwendung. Erst dann erfolgt die Ausscheidung, das Loslassen von Feststofflichem. Dieser Prozess erzeugt Energie, die im ganzen Körper notwendig ist und lebenswichtigen Funktionen zugeführt wird. Über das Meridiansystem erfolgt Transport und Verteilung der Stoffe.

Tastbefundung am Hara

Palpatorisch: Vorliegendes Bauchgewebe wird diagnostiziert. Zonen als Räume einteilen.

1. Unterer Bereich (Niere, Blase, Dickdarm)
2. Zentrum (Milz, Dünndarm)
3. Zwerchfellraum zentral (Herz und Pericard)
4. Linkes Zwerchfell (Magen, Dreifacher Erwärmer, Lunge)

5. Rechtes Zwerchfell (Gallenblase, Leber, Lunge)
6. Fasse den Eindruck zusammen
7. Taste auffällige Organe individuell und sammle Fakten

Energetisch: Energetische Diagnosen fokussieren das Ausatmen der Organe. Die Fingerspitzen berühren die Haut kaum und die Beobachtung erfasst mögliche Wahrnehmungsparameter wie Temperatur, Schwingung, Dichte, Anziehung/Abstoßung, Aktivität, Kommunikation (laut, stumm, leise ...).

Ergebnis der 1. praktischen Übung

Die Auseinandersetzung mit dem Hara zeigt gleich, dass „blindes“ Arbeiten gewöhnungsbedürftig ist, mehr Zeit und Konzentration erfordert. Unsicherheit und Frustration führen aber bald zu einem sehr positiven Effekt: Weniger ist Mehr – Weniger Information ermöglicht mehr Klarheit! Die Arbeit auf der „exakten“ Stelle, der „Maximalstelle“ eines Organs führt zu einer wesentlich höheren Differenzierung hinsichtlich der Wahrnehmung von Qualitäten und einem deutlicheren Fingerzeig, wohin die Behandlung gehen soll. Versagensängste sind da, aber es gibt keinen Leistungsdruck.

Erstaunlich ist, dass die Ergebnisse von den „blinden“ PraktikerInnen als richtig, als aussagekräftig akzeptiert werden. Manche formulieren zusätzlich zum palpatorischen und energetischen Ergebnis auch noch ein Bedürfnis, einen Auftrag, der durch die Schwingung des Organs und die Beschaffenheit des Gewebes deutlich zum Ausdruck kommt.

II. Praxisaufgabe

Behandle den Kyo Meridian aus der Haradiagnose. Finde im Meridian ein Kyo, das dem Zustand des Hara's am meisten entspricht.

1. Taste den Kyo Meridian auf einer Gliedmaße und wähle jenen Abschnitt, der am meisten Wandlungspotential verspricht.
2. Mach dir ein Bild über den Rhythmus der Meridianenergie.
3. Behalte das Bild des Meridians im Gedächtnis.
4. Finde den stummen Punkt, den Punkt des Stillstandes und der Stagnation.
5. Setze sanfte Impulse, die das Stumme „abholen“, öffnen und transformieren.
6. Integriere nun den Punkt im Meridian und behandle den Meridian.
7. Stelle eine Verbindung zum Organ her.

Das Meridiansystem (Theorie)

Für Shiatsu PraktikerInnen ist klar: Organe sind über ihre Meridiane im ganzen Körper präsent. Meridiane



sind Energieleitsysteme zur Peripherie, zum Zentrum, untereinander, in die Tiefe. An verschiedenen Schnittstellen kommt es zu Austausch und Kommunikation. Auf den Meridianen gibt es Funktionsstationen, die Akupunkturpunkte.

Die Lebendigkeit dieses Systems zu unterstützen, zu regulieren ist eine der zentralen Aufgaben von Shiatsu. Ein Meridian begleitet die Struktur (Muskel, Knochen ...) und ist ein perfekter Spiegel für die Vitalität des jeweiligen Funktionskreises. Durch den Fluss des Meridians, durch seine Vitalität zeigt er deutlich wie das Gewebe darunter versorgt ist.

Egal wo der Meridian berührt wird, breitet sich die Schwingung im ganzen System aus. Doch erst die Wandlung zum Beispiel des „stummen“ Punktes sorgt für die dauerhafte Stabilisierung der Energie. Um sinnvoll und nachhaltig im Meridian zu arbeiten sind Achtsamkeit und Kompetenz wichtig! Doch die Fähigkeit die Bewegung im Meridian genau und kompetent zu beobachten, quasi die Sprache von Energie im Meridian zu verstehen, ist ein enormer Schritt in eine andere Behandlungsqualität. Dem Meridian eine „Sprache“ verleihen, das macht man im Shiatsu. Und dann zu spüren, wann „Wandlung“, also Transformation geschieht. Die Energie dreht sich und plötzlich ist ein freier, vitaler Energiefluss im Meridian spürbar.

An dieser Stelle geht es nicht um Empathie! Schulung der Wahrnehmung, Schulung einer Art „Omnipräsenz“ im eigenen und im anderen Körper, Konzentration, kon-

sequentes technisches und energetisches Umsetzen dessen, was uns im Körper von KlientInnen begegnet. Das Unangenehme respektieren, den Schmerz im Meridian, die Geschichte, die er erzählt würdigen. Und auch durchhalten, wenn längst KlientInnen die Geduld verlieren. Das ist unsere Kernkompetenz! Das unterscheidet Shiatsu von allen anderen Körpertherapeutischen Ansätzen! Shiatsu PraktikerInnen sind Experten auf dem Gebiet der manipulativ-energetischen Meridianarbeit. Diese Shiatsu-Expertise hat nur peripher mit Wissen zu tun. Ständiges Behandlungstraining, die diagnostische Bandbreite und Anforderung bewusst umsetzen, nie aufhören zu forschen und zu lauschen, die Sinne schärfen, führt letztlich zu einem sehr guten Behandlungs-Resultat.

Der stumme Punkt

Meridiane haben immer eine Stelle, die „stumm“ ist. Stumm heißt, es gibt keinen oder wenig Kontakt, kaum oder wenig Bewegung, es fehlt an Lebendigkeit und Vitalität. Der Punkt fühlt sich an, als wäre er fremd oder ausgegrenzt. Natürlich ist es nicht möglich den ganzen Meridian nach einer stummen Stelle abzusuchen. Daher nehmen wir einzelne Abschnitte des Meridians, definiert etwa durch den Raum zwischen Gelenken. Jeder Abschnitt hat so einen stummen Punkt und der ist im ganzen Meridian ein wichtiger, ein Schlüssel-Punkt. Doch für unsere Übung ist es nebensächlich, ob wir den „richtigen“ Punkt finden. Es geht mehr um die

Übung im Meridian und die Erfahrung der Wandlung. Sobald Zirkulation beginnt, kommen Wandlungen und der gesamte Meridian verändert sich. Die Arbeit im stummen Punkt lässt sich nicht leicht beschreiben, denn es gibt unzählige Möglichkeiten ihn zu behandeln. Der stumme Punkt ist Repräsentant für Tiefe und Ernsthaftigkeit des Ungleichgewichts im Meridian. Seine Qualität lässt auf das System schließen, denn

1. ein Punkt spiegelt immer das Ganze.

2. das schwächste Glied einer Kette ist Repräsentant für die Kraft des ganzen Systems.

In der Behandlung beginnt der stumme Punkt irgendwann zu reagieren, sich zu bewegen, sich zu lösen, zu pulsieren. Oft ist es die Ausdauer, die den stummen Punkt bezwingt, doch es braucht enormes „Fingerspitzengefühl“.

Wenn die gesammelte, geballte Ladung an müder, verbrauchter Energie – Jaki – sich löst, denn nichts anderes blockiert diese Stelle, kommt Hitze, Schauer, Kälte, Übelkeit, dumpfer Schmerz und dann die Lösung, ein vitaler Strom der dem Meridian Kraft und Präsenz verleiht. Der Fokus im stummen Punkt wird oft als unangenehm empfunden, eben weil er die tatsächlich energetische Situation spiegelt. Die Wandlung des stummen Punktes erleichtert und führt zu einer tiefen Wandlung im ganzen Meridian.

Ergebnis der 2. praktischen Übung

Meridianarbeit setzt Orientierungsarbeit im Körper voraus. Und dann schärft sich allmählich der Blick auf Gewebequalität und Meridianpräsenz. Wo kann der Meridian sein, wo verliert er sich und was ist der Grund dafür?

Gewebequalität ist ein vielschichtiges Thema und auch nicht in einem Nebenabsatz zu behandeln. Allein die Dichte des Gewebes, und dessen Stabilität sind ein Spiegel der Lebenssituation einer Person. Auch lässt sich hier eine Brücke zur Schutzfunktion des Körpers schlagen.

Wieder gibt es viel Zeit für die Aufgabe. Die Unsicherheit über das Auffinden des stummen Punktes und das Arbeiten in diesem Areal bleibt durch das Fehlen von visuellen Impulsen auf die Ebene des Tastens und Spürens beschränkt. Langsam verstehen alle TeilnehmerInnen die Möglichkeit, die in dem Setting liegt.

Ob diese Aufgabe erfolgreich durchgeführt wird ist nebensächlich. Oft ist das „Versagen“ der Schlüssel zu einem tieferen Verständnis. Es geht nur darum es zu versuchen und die Möglichkeit der Entwicklung in Betracht zu ziehen!

Die stummen Punkte, ihre Wandlung und Bewegung werden wahrgenommen und von den TeilnehmerInnen

unterschiedlich beschrieben. Nach einiger Zeit spürt man die Energie der Wandlung im ganzen Raum: Die Luft ist dicht, müde, schwer, eine „Luft zum Schneiden“. Die praktischen Übungen werden täglich mit abgewandelten Aufgabenstellungen wiederholt und im Laufe des Seminars ist Einiges an Entwicklung zu bemerken.

Nun aber zur Herausforderung dieses Seminars ...

Im Laufe der vier Tage wurden zehn Personen (TeilnehmerInnen und Fremdpersonen) an Hand von Gangbild und Ausstrahlung „blind“ und zusätzlich hinter einem Vorhang diagnostiziert. Über den Klang des Schrittes, das Aufsetzen des Fußes lässt sich ein Bewegungsmuster erkennen. Der Schritt lässt auf korrespondierende Körperräume und deren Aktivität schließen. Das Gangbild vermittelt deutlich die Lebensdynamik der Person.

Langes Lauschen und Spüren gibt dem Diagnoseakt eine gewisse Dramatik und das öffnet eine weitere Ebene. Nach einigen Tagen wird diese Art der diagnostischen Interaktion selbstverständlicher und lockerer. Körperliche Symptome sind nur die erste diagnostische Ebene. Emotionales, Soziales, Mentales und Psychisches lässt sich ebenso beobachten und „aufschnappen“ wie Systemisches. Vor allem aber lässt sich ein Bild hinter dem körperlichen Muster von KlientInnen erhaschen.

Auf diese Weise, in der Dichte und Deutlichkeit konnte ich in 30 Jahren Berufserfahrung nie Vergleichbares erleben. Die diagnostische Methode des „Blind-Arbeitens“ ist simpel! Die daraus resultierenden Informationen sind schlicht und authentisch. Und doch prägen sie sich deutlicher ein, als es eine Beschreibung oder Erzählung vermag.

Konkrete Bilder lassen sich nicht so einfach hinschreiben. Es sind eben Bilder. Der Versuch muss scheitern, doch ein Einblick um zumindest eine Idee zu vermitteln, das ist möglich. Was beobachtet wurde waren trockene Lungenflügel; ein Schleudertrauma; Knieschwäche mit der Tendenz auf die Knie zu sinken; ein großer Kopf mit kindlichem Körper; eine behandelte und ausgeheilte Krankheit, deren Schmerz noch gespeichert ist; Muskulatur, deren Angespanntheit den ganzen Rücken verzieht und verdreht; eine über Gesicht und Rumpf präsente, strahlende Person mit offenem Herzen, deren restlicher Körper kraftlos und leer wirkt; dicke Haut als Institution für Schutzbedürfnis, die der Person fast zum Gefängnis wird; Schockstarre; eine edle, vollkommene junge Dame, deren Kopf und Schultern aufgrund eigener hoher Anforderungen vor Schmerz zerbrechen. Das alles hat stattgefunden auf der „blinden Bühne“.

Ob sich dieses Seminar oder die Methode institutionalisieren lässt, wie und ob man die Erfahrungen im Shiatsu einbauen kann, sei dahin gestellt. Ganz persönlich bin ich dankbar, dass ich einen Schritt in diesen Erfahrungsraum setzen durfte und danke auch meinen TeilnehmerInnen und KlientInnen.

Nun zurück zum Anfang und hier sei noch einmal der Kern des Seminars niedergeschrieben: Obwohl dem Auge diagnostisch so eine Bedeutung zukommt, ist es gleichzeitig eine Falle. Letztlich lenkt es vom Wesentlichen ab, zerstreut den neutralen Blick und führt manchmal in die Irre. Das konnte in diesem Seminar beobachtet werden.

Anneliese Haidinger-Krieger lebt in Wien. Studium der Japanologie, gleichzeitig Shiatsu Ausbildung. Shiatsu Praktikerin und seit 1993 Lehrerin. Autorin von „Energetisches Do-In, ein Praxisbuch für Meridianyoga“ mit Audioversion, sowie einiger Artikel zum Thema Shiatsu. Veranstaltung zahlreicher Shiatsu Workshops. Do-In Trainer Ausbildung.

